

Sehr geehrter Herr Prof. Harnoncourt!

Sehr geehrter Herr Prof. Leonhardt!

Sehr geehrter Herr Prof. Gardiner!

Sehr geehrter Herr Prof. Suzuki!

WO GIBT ES DAS – IN WELCHER ‚UNIVERSITÄREN DISZIPLIN‘ MIT DEM ANSPRUCH „**WISSENSCHAFT**“ – , DASS MITGLIEDER EINER INSTITUTION ODER EINES VEREINS DIE **DISKUSSION** ÜBER EINE WICHTIGE, ENTSCHEIDENDE FORSCHUNGSARBEIT **VERHINDERN** UND DAMIT GLEICHZEITIG DEN BETREFFENDEN FORSCHUNGSZWEIG QUASI **LAHMLEGEN**? – Daß einzelne Mitglieder in einer Körperschaft ohne der öffentlichen Kritik ausgesetzt zu sein ungestört schalten und walten können, ist man gemeinhin von jenen Gruppierungen gewöhnt, die unter der Rubrik ‚*Religiöse*‘ Vereinigung, *Sekte* etc. laufen. Dort finden sich stets die passenden Voraussetzungen: eine sich an Hierarchiesystemen orientierende und damit geistig beeinflussbare Anhängerschaft – und einige wenige Personen (mit der entsprechenden Persönlichkeitsstruktur), die diese Anhängerschaft in ihrem Sinne manipulieren. –

Drei namhaften Forschern einer bekannten Leipziger Einrichtung ist jetzt der überzeugende wissenschaftliche Beweis gelungen, daß Ähnliches tatsächlich auch in *Wissenschaftskreisen* möglich ist, – und zwar dann, wenn sich ähnliche Komponenten zusammenfinden: der passende Verein – und die entsprechenden ‚wissenschaftlichen‘ Mitglieder. –

Die beiliegende DOKUMENTATION, die ich Ihnen hiermit (und mit Ihnen ca. 100 weiteren Interessenten im In- und Ausland, verschiedenen Hochschulen und Universitäten, Zeitungen und Zeitschriften, der Landesregierung von Sachsen, der Deutschen Bundesregierung und dem Europäischen Parlament) zur ‚Begutachtung‘ vorlegen möchte, soll diese *wissenschaftliche Leistung* dieser drei Herren – anhand mehrerer ‚Briefwechsel‘ – anschaulich dokumentieren und einem größeren Leserkreis (auch aus anderen Fakultäten) zugänglich machen.

*

Sehr geehrter Herr Prof. Leonhardt, sehr geehrter Herr Prof. Gardiner, sehr geehrter Herr Prof. Suzuki, ich möchte Ihnen in diesem Schreiben eine genauere ‚Analyse‘ jener Peinlichkeiten und Ironien *ersparen*, und gleich zur Sache – zu meinem Anliegen, das ich an Sie habe – kommen:

Da nun also offenkundig die *Musikwissenschaftler*¹, insbesondere die Anhänger jener ‚Fakultät‘, die sich „*Bachforschung*“ nennt, in ‚breiter Front‘ *versagen*, so bleibt mir nichts

¹ Der Ausdruck „*Musikwissenschaftler*“ ist offensichtlich reine *Schmeichelei*. Seit 11 Monaten sind 10 (deutsche) Musikhochschulen, zahlreiche in diesem ‚Metier‘ tätige Einzelpersonen, eine der drei führenden (deutschen) Musikzeitschriften mit dem ‚bescheidenen‘ Titel „*Die Musikforschung*“ etc. über den Vorgang eingehend unterrichtet. – Der Effekt war und ist gleich +/- Null: Jene drei Herren dürfen weiterhin, völlig ungestört und für sie

anderes übrig, als mich an *S i e*, d. h. an den musikwissenschaftlichen Verstand von *M u s i k e r n*, zu wenden. Wenn (berufsmäßige) Musik*wissenschaftler* offensichtlich nicht bereit oder geistig nicht in der Lage sind, sich mit einer wichtigen, entscheidenden Arbeit auf ihrem Gebiet (offiziell) auseinanderzusetzen, so müssen diese Aufgabe eben *andere* übernehmen.

Mit anderen Worten:

Falls es sich bei der in meinen Arbeiten dargelegten Lösung tatsächlich um die *Lösung des von Bach bewußt der Nachwelt aufgegebenen Musikalischen Rätsels* handeln sollte – und es sieht alles danach aus; eine Fülle von Hin- und Beweisen liegt inzwischen vor, *n i e - m a n d* hat diesen bislang (offiziell) *widersprochen* –, so wäre es wahrlich ein jämmerliches Armutszeugnis der „Kulturturnation“ *Deutschland* und der „Kulturgemeinschaft“ *Europa*, wenn die Auseinandersetzung mit diesem

Großen Letzten Willen Johann Sebastian Bachs

an der Borniertheit, der Geltungssucht und den kommerziellen Eigeninteressen dreier (deutscher) ‚Vereinsfunktionäre‘ scheitert!

Ich glaube, Sie sind mit mir einer Meinung, daß es jedenfalls soweit nicht kommen sollte. Bis zum Jahr 2000 – zum Jahr, in dem sich Bachs Todestag zum 250. Mal jährt – *muß* die musikwissenschaftliche Diskussion über sein ‚*entsiegeltes*‘ *Musikalisches Testament* in vollem Gange sein! Die Rechnung jener drei Herren, die Diskussion darüber mindestens bis zum genannten Termin zu verhindern, um die mit diesem Datum ihnen sich bietenden kommerziellen Möglichkeiten nicht zu gefährden, sondern noch voll nutzen zu können, darf nicht aufgehen! Bitte *helfen* Sie, daß es nicht so weit kommt!

Die musikwissenschaftlichen Kenntnisse und Kompetenzen, die Sie und viele Ihrer Musikerkollegen besitzen, sind – in Verbindung mit Ihren praktischen Erfahrungen als Musiker und Interpreten – *mehr als ausreichend*, um die Diskussion auch *ohne* die ‚wissenschaftlichen‘ Vorgaben jenes namhaften ‚Spezialisten‘ führen zu können. Um zu erkennen, daß z. B. jene einschlägig bekannten KdF-Hypothesen und ‚Theorien‘ – etwa jene „ingeniöse“ ‚*FragmentXtheorie*‘ oder die ‚Theorie‘ der ‚*Früh- und Spätfassungen*‘ – nichts als *Spekulationen* sind, dazu braucht man kein professioneller *Musikwissenschaftler* zu sein!

Ein wirkliches *fachliches* Problem ergäbe sich hier also nicht, – dafür allerdings ist das *organisatorische* um so größer. Da Sie mit Ihrem Beruf als *Musiker* – einem der geistig *und* physisch *anstrengendsten* und *härtesten* – mehr als ausgelastet sind, erscheint es ziemlich anmaßend von mir, Ihnen zusätzlich noch jenen ‚*Nebenjob*‘ antragen zu wollen, und das auch noch in – wenn auch nur zum *kleinsten Teil* – *eigener* Sache. Infolgedessen ist meine Bitte an Sie auch entsprechend zu relativieren bzw. einzuschränken: Nur insoweit Ihnen Ihr Musikerberuf noch dazu Zeit und Energie läßt, bitte ich Sie und Ihre Kollegen, jene längst fällige musikwissenschaftliche Diskussion in dieser Sache zu übernehmen.

In meinen Aufsätzen

„*Contrapunctus in versus 12*“ – *Bachs vollendete Kunst der Fuge*

und

vollkommen risikolos, die Diskussion ‚*aussetzen*‘ bzw. ‚*aussitzen*‘, – ihre Kollegen haben nichts dagegen. – Offenbar hatten die drei die Situation in ihrem Verein und den Zustand ihres Fachbereichs von Anfang an richtig eingeschätzt und wußten genau, was sie sich leisten können.

Bachs vollendete Kunst der Fuge

ist bereits eine breite, für jeden leicht nachzuvollziehende wissenschaftliche Grundlage geschaffen, über die (zwar) nun endlich kritisch und kontrovers diskutiert werden muß, die aber bereits für klare wissenschaftliche ‚Verhältnisse‘ gesorgt hat: Jeder, der die in meinen Arbeiten dargestellte Lösung *nicht* als *authentisch* – *nicht* als *Bachs* Lösung – anerkennen möchte, sondern behauptet, diese Lösung sei „Zufall“, sollte sich darüber im klaren sein, daß er damit mindestens folgende **36** (katalogisierte) „Zufälle“ behauptet:

1. daß auf der Rückseite des letzten Manuskriptblattes von einem anderen Grundplan („und einen andern Grund Plan“) die Rede ist und sich für die Lösung tatsächlich 2 Grundpläne ergeben – „Zufall!“
2. daß auf der letzten Manuskriptseite, an der Stelle, wo die drei Themen kombiniert werden, ein Notensystem frei bleibt, sozusagen als Hinweis, daß hier sofort das 4. Thema (Hauptthema) zu erscheinen hat (wie es die Lösung verlangt) – „Zufall!“
3. daß die Rastrierung im unteren Teil dieser letzten Manuskriptseite völlig unbrauchbar ist, praktisch keine weitere Notierung mehr zuläßt und – gemäß der Lösung – die Fuge hier tatsächlich zu Ende ist – „Zufall!“
4. daß Bach im Manuskript, gegen Ende der letzten Fuge, unvermutet mehrere Doppeltakte und einen Dreifachtakt schreibt und die Lösung tatsächlich für die letzte Fuge Doppeltaktierung verlangt und zuletzt zu einem Dreifachtakt führt – „Zufall!“
5. daß im Takt 95 der letzten Fuge im Originaldruck Sopran und Alt untereinander vertauscht sind und die Lösung (Übergangsstelle) tatsächlich eine vorübergehende Vertauschung der Alt- und Sopranlage verlangt, und zwar genau in Takt 9 (vom hinübergeleiteten Contrapunctus 2) = Takt 5 (des neu begonnenen Kreislaufs) – „Zufall!“
6. daß die Ziffer 1 in der Überschrift von Contrapunctus 1 wie eine römische *Zwei* aussieht und dieser Contrapunctus tatsächlich – gemäß der Lösung – ab dem 2. Umlauf (also in Grundplan B) erst an *zweiter* Stelle erklingen soll – „Zufall!“
7. daß der Punkt hinter dieser Ziffer wie ein seitenverkehrtes, rückwärts gelesenes Komma aussieht und der Contrapunctus 1 ja tatsächlich – gemäß der Lösung – in rückwärtiger Reihenfolge, also erst *nach* Contrapunctus 2, erklingen soll – „Zufall!“
8. daß auf allen fünf Seiten des Manuskripts der letzten Fuge oben ein Kreuz gezeichnet ist, obwohl eine derartige Abklatschmarkierung für dieses Manuskript nie verwendet wurde, und die Lösung tatsächlich eine Erhöhung (Kreuz) des letzten Tones der Altstimme – F erhöht zum FIS – verlangt – „Zufall!“
9. daß die letzten 7 Takte des Manuskripts im Originaldruck fehlen und – gemäß der Lösung – tatsächlich diese 7 Takte nicht druckreif waren, da ja das 4. Thema (Hauptthema) noch ergänzt werden muß, und außerdem die eigentliche Fuge ja – gemäß der Lösung – vor diesen 7 letzten Takten quasi beendet ist – „Zufall!“
10. daß die Überschrift auf Seite 37 des Originaldrucks „*Contrapunctus inversus 12*“, über die man sich soviel den Kopf zerbrochen hat, gelesen werden kann als „*Contrapunctus in versus 12*“ („*Kontrapunkt in 12 Versen*“) und – gemäß der Lösung – der (eigentliche) Zyklus tatsächlich exakt 12 Fugen umfaßt – „Zufall!“
11. daß diesen – gemäß der Lösung sich ergebenden – 12 Fugen 12 Töne des Hauptthemas entsprechen und 12 Takte der (eigentlichen) Exposition – „Zufall!“
12. daß – gemäß der Lösung – sich für den (eigentlichen) Zyklus eine Taktanzahl von exakt $1008 = 12 \times 84 = 7 \times 12 \times 12$ Takten (84 Halbtonstufen umfaßt ein Quintenzirkel) ergibt – „Zufall!“
13. daß – gemäß der Lösung – sich für die 7 ersten Fugen dieses 12er-Zyklus eine Taktanzahl von exakt $7 \times 84 = 588$ Takte ergibt, für die anderen 5 Fugen entsprechend die Taktanzahl von exakt $5 \times 84 = 420$ – „Zufall!“
14. daß die die *Kreislaufgesetze* des Zyklus darstellenden Kanons bis zum Neubeginn bzw. nachdem das Thema wieder erklingen ist, 84 (bzw. 86; Grundplan A umfaßt 12×86 Takte) Takte durchlaufen haben – „Zufall!“
15. daß – gemäß der Lösung – sich beim 7er-Zyklus ($1008 = 7 \times 144$) für die ersten 6 Fugen (Teil I) exakt die Taktanzahl $4 \times 144 = 576$, für die restlichen 6 Fugen (Teil II) die exakte Taktanzahl $3 \times 144 = 432$ ergibt – „Zufall!“
16. daß – gemäß der Lösung – mit dem Schlußtakt von Contrapunctus 11, also unmittelbar vor Beginn des symmetrischen M-Themas der letzten Fuge, exakt die Taktanzahl 888 (aus der *Gnosis* bekannte griechische Psephoszahle für „Jesus“) erreicht ist – „Zufall!“

17. daß das *Symbolum Nicenum* der *h-Moll-Messe* (bei entsprechender Doppelzählung der Überlappungstakte) $840 = 10 \times 84$ Takte aufweist – „Zufall!“
18. daß das *Symbolum Nicenum + Sanctus* der *h-Moll-Messe* $12 \times 84 = 1008$ Takte aufweist (*Symbolum Nicenum 840 + Sanctus 168*) – „Zufall!“
19. daß Bach diese Zahl *84* am Ende des 84-taktigen *Credo II* handschriftlich *notiert* hat – „Zufall!“
20. daß die Vorlage für dieses *84-taktige Credo II*, der Anfangschor von BWV 171, *78* Takte umfaßt und daß sich auch die beiden, gemäß der Lösung zu verwendenden zwei Fassungen von Contrapunctus 2 exakt *84* bzw. *78* Takte umfassen – „Zufall!“
21. daß sich auch bei *Symbolum Nicenum + Sanctus* der *h-Moll-Messe* die einzelnen Sätze im Verhältnis $7 \times 84 = 588 : 5 \times 84 = 420$ anordnen – „Zufall!“
22. daß sich auch hier bei Ende des vorletzten Satzes (mit dem Schlußtakt vom *Sanctus*, vor Beginn des *Pleni sunt coeli*) exakt die Taktanzahl *888* ergibt – „Zufall!“
23. daß sich auch hier (*Symbolum Nicenum + Sanctus*) die einzelnen Sätze in der Proportionierung $3 \times 144 = 432 : 4 \times 144 = 576$ anordnen – „Zufall!“
24. daß der unendliche *Canon per tonos* aus dem *Musikalischen Opfer* bei vollständigem Oktavdurchlauf exakt $6 \times 168 = 1008$ Töne (inklusive liegengelassener Töne und bei Doppelzählung des jeweils überlappenden Grundtons, plus (*1008.*) *Endton* im Baß) ergibt – „Zufall!“
25. daß eine Unmenge Bachscher Kompositionen dieselben Zahlen und Proportionen aufweist (z. B. *Osanna* aus BWV 232: 3 (Achtel) \times 148 (Takte) \times 20 (Stimmen) = 8880 (Achtel); Fuge aus BWV 538: 4 (Viertel) \times 222 (Takte) = 888 (Viertel); Einleitungsarie aus BWV 56: Teil A : Teil A'/B = 6 (Achtel) \times 70 (Takte) = 420 (Achtel) : 6 (Achtel) \times 98 (Takte) = 588 (Achtel), zusammen (inklusive Überlappungstakt) 1008 (Achtel); Eingangsschor der 6. Kantate von BWV 248, Ritornell: 3 (Achtel) \times 48 (Takte) \times 14 (Stimmen) = 2016 (Achtel), Teil A = 1008 (Achtel), Teil B = 1008 (Achtel), *I. Kyrie* der *h-Moll-Messe*: Teil A : Teil B = 72 (T.) \times 8 (Achtel) = 576 (Achtel) : 54 (T.) \times 8 (Achtel) = 432 (Achtel), zusammen 1008 (Achtel) **etc. etc. etc.. etc.**) – „Zufall!“
26. daß auch die Orgelchoräle der „*Orgelmesse*“ (ohne die ersten 3 (6) *Stile-Antico-Choräle*) zusammen 1008 Takte (inklusive Überlappungstakte und Wiederholungen) aufweisen – „Zufall!“
27. daß Contrapunctus 5 der *Kunst der Fuge* *6-stimmig* endet und – gemäß der Lösung – dieser Contrapunctus im *7er-Zyklus* an *6.* Stelle steht – „Zufall!“
28. daß Contrapunctus 6 *7-stimmig* endet und – gemäß der Lösung – dieser Contrapunctus im *7er-Zyklus* an *7.* Stelle steht – „Zufall!“
29. daß Contrapunctus 6 die rhythmische Struktur einer *Franz. Ouvertüre* hat und – gemäß der Lösung – Teil II des *7er-Zyklus* durch diese Fuge *eröffnet* wird – „Zufall!“
30. daß der Schlußakkord von Contrapunctus 5 im Originaldruck *Doppelganze* hat (die einzigen des Originaldrucks) und – gemäß der Lösung – mit diesem Akkord Teil I des *7er-Zyklus* *endet* – „Zufall!“
31. daß sich außerdem – gemäß der Lösung – eine sinnvolle *Schlußmöglichkeit* für den (theoretisch *unendlichen*) Fugenkreislauf mit dem Ende von Contrapunctus 5 ergibt (daher die *Doppelganzen*) – „Zufall!“
32. daß sich Bach in den letzten Jahren seines Lebens wieder der *h-Moll-Messe* zuwandte – in Übereinstimmung mit dem aus der Lösung sich ergebenden Sachverhalt, daß Bach seine *Kunst der Fuge* kurz vorher beendet haben muß – „Zufall!“
33. daß der Bachschüler *Agricola* die kürzere Version von Contrapunctus 10 in seine Abschrift der *Kunst der Fuge* mit hineingenommen hat – in Übereinstimmung mit dem sich aus der Lösung ergebenden Sachverhalt, daß Bach *selbst* und *in voller Absicht* diese Version in den Originaldruck mit aufgenommen hat – „Zufall!“
34. daß nicht die *spätere* Version des Abschlußchorals im Originaldruck erscheint, sondern eine *frühere* – in Übereinstimmung mit dem aus sich aus der Lösung ergebenden Sachverhalt, daß die Stecharbeiten der *Kunst der Fuge* lange Zeit vor Bachs Tode fertig waren und zu dieser Zeit diese spätere Fassung eben *noch nicht vorlag* – „Zufall!“
35. daß die Vertauschung von Sopran und Alt im Originaldruck der letzten Fuge nicht in Takt *96* (wo die Beobachtung des Stimmenverlaufs beim Abschreiben viel schwerer zu erkennen gewesen wäre), sondern im Takt *davor* (Takt *95*), wo der Stimmenverlauf relativ leicht zu erkennen ist, stattfindet – „Zufall!“
36. daß – gemäß der Lösung – der Übergang von Contrapunctus 12 (*Fuga a 3 Soggetti*) in Contrapunctus 2 (*Version ohne Punktierung*) wie *von selbst, ohne wesentliche Probleme*² und *musikalisch überzeugend* vonstatten geht – „Zufall!“

² Was jene ‚*Oktavparallele*‘ – jenes winzige ‚*Unisono*‘ zwischen Ende und Anfang – angeht, so ist diese hier **kein** „Satzfehler“, sondern ein **Gebot**: Die *Rückkehr zum Anfang* ist eben **kein** *kontrapunktischer = Diversität* (Verschiedenheit der Stimmen) *erzeugender* Vorgang, ist **keine** *kontrapunktische Weiterentwicklung*, sondern das **exakte Gegenteil**. – *Jede Kontrapunktik* (jede Fortschreitung nach den Regeln des Kontra-

gendwie *verpflichtet* fühlte, auf jenen Herren ‚Rücksicht zu nehmen‘. – Doch geht es hier

nicht um ‚*gesellschaftliche Rücksichten*‘, sondern um **Bach**.

Daß Theorien und Hypothesen *schlagartig* ihren Geist aufgeben, ist zwar – auf *geisteswissenschaftlichem* Gebiet – ungewöhnlich (normalerweise veralten wissenschaftliche Arbeiten auf diesem Gebiet im Laufe von *Jahrzehnten*), sollte aber, wenn es denn passiert, von dem betroffenen Wissenschaftler problemlos *akzeptiert* werden können. – Ein ‚Wissenschaftler‘, der dazu *nicht bereit* ist, hat *versagt* bzw. den *Beruf verfehlt*.

Es ist bedauerlich, daß es zu dieser Art und Form der Auseinandersetzung zwischen jener Gesellschaft e. V. und mir in dieser so wichtigen Angelegenheit gekommen ist. Bachs *Letzter Musikalischer Wille* – 250 Jahre nach Bachs Tod – hätte wahrlich eine andere, *würdigere* Behandlung und Aufnahme verdient! In dieser Hinsicht setzen jene drei Herren mit ihrem Verein eine aus der Historie nur allzu bekannte, sehr *unrühmliche* Leipziger ‚Bach‘- ‚Tradition‘ fort...

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Leonhardt, sehr geehrter Herr Gardiner, sehr geehrter Herr Suzuki, sehr geehrte Musiker und Bachfreunde, – sorgen Sie mit mir dafür, daß

Johann Sebastian Bachs Letzter Musikalischer Wille,

seine

Vollendete Kunst der Fuge,

doch noch – *rechtzeitig* zu *Bachs 250. Todestag* – die diesem Werke angemessene *wissenschaftliche* Aufnahme findet und in dieser *von Bach gewünschten, wahren Gestalt* erklingen kann!

In der Gewißheit, daß Sie das Ihrige dazu beitragen werden, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen.

Berlin, 12. September 1998

Chyron

G. Chyron, Berlin

Chyron-Verlag
postlagernd Postamt Uhlandstr. 85
10717 Berlin 31

Berlin, den 28. Juli 1999

Herrn
Prof. Dr. Gustav Leonhardt
Herengracht 170
NL 1016 BP Amsterdam

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Leonhardt,

vor zehn Monaten, im September 1998, hatte ich Ihnen *Bachs vollendete Kunst der Fuge* zugeschickt. In einem offenen Brief bat ich Sie *mitzubelfen*, daß dieses Werk – *Bachs Letzter Musikalischer Wille* – (doch noch) in dieser seiner wahren Gestalt zu Bachs 250. Todestag (öffentlich) erklingen kann.

Sie haben, sehr geehrter Herr Leonhardt, mit *keiner Zeile* geantwortet. –

Ich frage Sie daher noch einmal: Sind Sie bereit, zu helfen, daß dieses *vollendete Werk* im Bachjahr 2000 öffentlich – in einem dem Anlaß und der Sache entsprechenden würdigen Rahmen, *so wie sich Bach dies vorgestellt haben mag* – aufgeführt werden kann?

Ich hoffe zuversichtlich, daß Sie für Bachs Letzten Musikalischen Willen vielleicht doch wenigstens *zwei Zeilen* übrig haben.

Hochachtungsvoll!

Chyron

G. Chyron, Berlin
Chyron-Verlag
postlagernd Postamt Uhlandstr. 85
10717 Berlin 31

Berlin 4. August 1999

Prof. Dr. **Gustav Leonhardt**
Herengracht 170
NL 1016 BP Amsterdam

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Leonhardt,

für Ihr Schreiben vom 30. Juli möchte ich Ihnen besonders herzlich danken: Es stellt die *erste* (!) (mutige) Stellungnahme zu *Bachs vollendeter Kunst der Fuge* dar, die ich bislang erhielt. Damit eröffnet es endlich jene (schon längst fällige) musikwissenschaftliche Diskussion, um die ich Sie und Ihre drei Kollegen in meinem Offenen Brief vom September 1998 gebeten hatte.

Ihre Stellungnahme, sehr geehrter Herr Leonhardt, ist – wie könnte es bei einem Musiker (und noch dazu einem *bedeutenden*) auch anders sein – eine durch und durch *musikalische*, – verlangt also entschieden nach *Interpretation*:

1. Da Sie *nicht* bereit sind, meiner Bitte (siehe Brief vom 28. Juli 1999) zu entsprechen, bzw. da Sie sich „nicht entschließen“ können, eine (öffentliche) Aufführung von „*Contrapunctus in versus 12*“ im Jahr, in dem sich Bachs Todestag (28. Juli) zum 250. Mal jährt, zu „befürworten“, so heißt dies – bei einem so seriösen und verantwortungsbewußten Musiker wie Ihnen (dem Bach doch etwas *bedeutet*) – , daß Sie also jene Lösung für **absolut nicht authentisch** halten.
2. Der deutliche ‚Lakonismus‘ Ihrer Antwort (‚Vierzeiler!‘) läßt ebenfalls keine andere Deutung zu.
3. Da Sie – trotz der Fülle der Indizien und Hin(Be)weise (siehe *Offener Brief*, S. IV - VI, siehe *Bachs vollendete Kunst der Fuge*, S. 15 ff.) – zu dieser entschieden negativen Einschätzung gelangt sind, so müssen Sie – als Musiker und Musikschriftsteller, der es sich in solch einer wichtigen Frage ganz gewiß nicht leicht macht – zweifellos im Besitz von **schlagenden, unumstößlichen Argumenten** sein.

Daß Sie uns diese Argumente (noch) *vorenthalten* haben bzw. der in Ihrem Brief dazu vorhandene Raum (Rückseite) ganz *weiß* geblieben ist, liegt zweifellos an *Zeitmangel* oder hat andere, ähnliche, gewichtige Ursachen... Jedenfalls soll Ihr Schreiben doch mit Sicherheit *mehr* sein als ein nichtssagendes, unverbindliches ‚Statement‘ von einem, der es sich, im eigenen Interesse, ‚etwas‘ leicht macht, nicht wahr?

Ich bitte Sie also im Namen aller Bachfreunde herzlichst, uns diese Argumente so umgehend wie nur möglich *nachzureichen* bzw. diese Argumente uns und anderen Bachinteressierten *mitzuteilen* (denn jemanden durch überzeugende Argumentation von einer fixen Idee zu befreien..., – ich wäre der letzte, der Ihnen dafür nicht den allergrößten Dank schulden würde!) –

Übrigens: Mit Ihrer Bemerkung hinsichtlich Ihrer angeblichen Unfähigkeit, „Bachs musikalischen Willen zu ergründen“, geben Sie sich doch, wenn Sie gestatten, *allzu bescheiden*: Denn sind Sie nicht einer jener „*Ergründer*“, die das ‚Kunststück‘ ‚fertig gebracht‘ haben, *ohne* irgendein wirklich *zwingendes Argument*, ohne irgendeinen entsprechenden *Hinweis Bachs*, dessen „musikalischen Willen“ – nämlich was seine *Instrumentationsintentionen* bezüglich der Kunst der Fuge betrifft – zu „ergründen“?

Mit freundlichen Grüßen und der nochmaligen Bitte um baldige Nachreichung

Ihr

G. Chyron

Chyron-Verlag
postlagernd Postamt Uhlandstr. 85
10717 Berlin 31

Berlin, July 28th 1999

Prof. Dr. Sir John Eliot Gardiner
Royal Academy of Music
London, England

**Prof. Dr. Gardiner,
Sir,**

ten months ago, on September 21st 1998, I sent you my paper ***Bachs vollendete Kunst der Fuge***. In an open letter I asked you to *help* that this work, *Bach's Last Musical Will and Testament*, (after all) can be sounded (in public) in its true form at the 250th anniversary of Bach's death.

You did not answer at all. –

Therefore I would like to ask you once more: Are you willing to help that this *complete and perfect work* can be performed in the year 2000, the year of Bach, in a way adequate both to the subject and to the occasion – just as Bach may have imagined it?

I am confident you feel that Bach's Last Musical Will deserves an answer of – at least – *two lines*.

Yours sincerely

G. Chyron

Chyron-Verlag
postlagernd Postamt Uhlandstr. 85
10717 Berlin 31

Berlin, July 28th 1999

Herrn
Prof. Dr. Masaaki Suzuki
National University of Arts
Tokyo, Japan

**Prof. Dr. Suzuki,
Sir,**

ten months ago, on September 21st 1998, I sent you my paper *Bachs vollendete Kunst der Fuge*. In an open letter I asked you to *help* that this work, *Bach's Last Musical Will and Testament*, (after all) can be sounded (in public) in its true form at the 250th anniversary of Bach's death.

You did not answer at all. –

Therefore I would like to ask you once more: Are you willing to help that this *complete and perfect work* can be performed in the year 2000, the year of Bach, in a way adequate both to the subject and to the occasion – just as Bach may have imagined it?

I am confident you feel that Bach's Last Musical Will deserves an answer of – at least – *two lines*.

Yours sincerely

Chyron

Chyron-Verlag
postlagernd Postamt Uhlandstr. 85
10717 Berlin 31

G. Chyron, Berlin

Berlin, 10. Dezember 1999

Herrn
Prof. Dr. Masaaki Suzuki
National University of Arts
Tokyo, Japan

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Suzuki,

im Begleitheft Ihrer ersten Cantatas-CD haben Sie eine interessante und tief beeindruckende Frage aufgeworfen. Sie fragen: „Von wem kann man sagen, daß er dem Geiste Bachs näher steht: ein Europäer, der nicht in die Kirche geht... oder ein Asiat, *der in seinem Glauben aktiv ist*“?

Ich nehme an, sehr verehrter Herr Suzuki, Sie beten jeden Tag, den Gott werden läßt, daß meine Ihnen vor einem Jahr zugeschickte Lösung des Bachschen *Kunst-der-Fuge*-Rätsels (für deren Aufführung ich Sie im Sommer 99 noch einmal vergeblich um Hilfe bat) hoffentlich offiziell nie als die wirkliche Lösung anerkannt wird. Denn was ‚wäre‘ das wohl für ein ‚wunderlicher‘, ‚im Glauben aktiver‘ ‚Bach-Freund‘ & ‚Christ‘, der für den Letzten Musikalischen Willen dieses Komponisten nicht eine einzige Zeile übrig gehabt hat, – wo er doch dessen Musik ‚so gern hört und spielt‘ und auch bestimmt nicht schlecht daran verdient? Ihre so schöne und eindrucksvolle Frage, wie „nahe“ Sie dem „Geiste Bachs“ stehen, würde sich dann ja ganz von selbst beantworten.

Doch im Grunde teilen Sie damit nur das ‚besondere‘ ‚Schicksal‘ der *meisten* (selbsternannten) „Christen“ : Immer wieder haben ja jene das persönliche, ‚christliche‘ **Pech**, daß sie das, was sie so leicht sagen und schreiben, irgendwann einmal (und manchmal viel schneller als sie vorher ahnten) auch durch die Tat beweisen müßten.

Mit herzlichen Grüßen

Chyron

Chyron (G. E. Streibig), Berlin

Anschrift:
Georg Ernst Streibig
Alt-Britz 57
12359 Berlin

23. April 2000

**Herrn
Prof. Nikolaus Harnoncourt
CH 8802 Kilchberg**

Sehr geehrter Herr Harnoncourt,

hiermit möchte ich Ihnen für Ihre Hilfe in Sachen *Bachs Letzter Musikalischer Wille* (Bachs vollendeter Kunst der Fuge) – besonders auch im Hinblick auf dessen 250. Todestag in diesem Jahr – vielmals danken!

Sie hatten über zwei Jahre lang die einmalige Gelegenheit zu zeigen, was Ihnen Bach und seine Musik wirklich wert ist – was Sie, als Musiker, diesem Komponisten an Dank ‚zurückgeben‘ möchten.

Sie haben diese Gelegenheit großartig genutzt.

Mit großer Hochachtung

(G. E. Streibig)

Chyron (G. E. Streibig), Berlin

Anschrift: Georg Ernst Streibig Alt-Britz 57 12359 Berlin

Berlin, 23. April 2000

**Herrn
Christoph Wolff,
Verwaltungsratsmitglied
Neue Bach-Gesellschaft Leipzig
Thomaskirchhof 16
04109 Leipzig**

Sehr geehrter Herr Wolff,

als jemand, der mit den persönlichen Daten Bachs schon von Berufs wegen bestens vertraut ist – durch Ihre gerade noch rechtzeitig zum Bach-Jahr veröffentlichte Bach-Biographie legen Sie ein weiteres Mal Zeugnis von Ihren Kenntnissen ab – , kennen Sie auch jenes ‚geschmackvolle‘ Leipziger Amtsprotokoll vom 8. Juni 1749, ein Jahr vor Bachs Tod: „...Proba zum künftigen Cantorat zu St. Thom., wenn der Capellmeister und Cantor Herr Sebast: Bach versterben sollte, ...“ (Sie erwähnen es am Ende Ihres Buches).

Ein Mensch, dem man solches zufügt, der auf derartige Weise verletzt wird, daß man seinen Tod bereits geschäftsmäßig einkalkuliert und dies zum Ausdruck bringt, kann und wird sich gegen solche ‚Aufmerksamkeiten‘ nicht wehren, - nicht nur, weil er krank ist. – Nicht nur muß jene vorgezogene Cantoren-Proba eine *Peinlichkeit* gegenüber Bach, seiner Familie und gegenüber den anderen Bachen bedeutet haben, sondern in erster Linie eine *Geringschätzung* dieses Komponisten, die dieser Rat offensichtlich demonstrieren wollte.

Sie, sehr geehrter Herr Wolff, haben es da vergleichsweise noch viel leichter. Bach ist seit 250 Jahren tot. Nachfahren seiner Familie sind schon seit Generationen ausgestorben. Die gegenwärtigen Bach-Dirigenten und -Interpreten sind mehr an der eigenen musikalischen und beruflichen ‚Persönlichkeitsentfaltung‘ interessiert (siehe mein dokumentarisches Sonderheft zu Bachs Todestag) als an Bach selbst. Ihre ‚Kollegen‘ aus der *Musikwissenschaft* sind Ihnen von ‚Haus‘ aus verpflichtet. Der ‚Rat der Stadt‘ Leipzig unterstützt Sie ohnehin nach Kräften. – Wenn Sie in dieser Ihrer jüngsten Publikation kein einziges Wort über das seit nun über zwei Jahren von mir entsiegelte Musikalische Testament dieses Komponisten – über die Lösung des Bachschen Kunst-der-Fuge-Rätsels – verlieren, sondern so tun, als gäbe es diese Lösung gar nicht, so brauchen *Sie* sich für diese *Ihre* Gemeinheit gegen Bach also nicht weiter zu genieren. Unter Ihren Helfern, jenen Musikwissenschaftlern und Musikern, auch unter den prominentesten, ist keiner dabei, der auch nur *einen Finger* für den letzten Willen dieses Komponisten rühren würde (siehe a.a.O.). – Die anderen – die vielleicht einige Hundert oder Tausend von unbekanntem, *echten* Bachfreunden – wissen von nichts, - dafür haben Sie und die Ihnen verbundenen Verlage gesorgt.

Die Strategie, die Sie verfolgen, die Rechnung, die Sie aufmachen wollen, ist klar: Auf der einen Seite so lange wie möglich (und nötig) die beharrliche Ignorierung der Lösung (siehe auch das zur gleichen Zeit mit Ihrem Buch erscheinende Werk Ihres ‚Kollegen‘, des Theologen Geck (unterstützt durch die ‚Kollegen‘ Schleuning, Dirksen, Hofmann etc.)) – auf der anderen Seite die unmißverständliche Signalisierung an meine Adresse, daß Sie und Ihr Verein die Lösung (inoffiziell) schon längst akzeptiert haben: So unterteilen Sie, ganz analog zu der von mir aufgezeigten *12er-Aufteilung* des Bachschen Zyklus, Ihre Bach-Biographie ebenfalls in *12 Kapitel*; genau wie ich 1997 in meiner Arbeit *„Contrapunctus in versus 12“* dargelegt habe, daß in der 10. Fuge die Themen tonsymbolisch als

Scheideweg auseinandergehen, - genauso übertiteln Sie den Beginn Ihres 10. Kapitels mit „*Am Scheideweg*“; und genauso wie ich gezeigt habe, daß diese Stelle exakt dem *Tritonus-Ton* in einem durch den Quintenzirkel entfalteten Gesamttonbereich entspricht, - genauso erwähnen Sie an der nämlichen Stelle in Ihrem Buch den *Tritonus* in Bachs ‚*Scheideweg-Kantate*‘, beide Tritonusse jeweils in der „Mitte“ des jeweiligen Werkes bzw. Kreislaufs... – Dies ist offensichtlich als ein Wink an meine Adresse zu verstehen, daß Sie und Ihr Verein die Lösung längst verdaut haben und bereit sind, sie sofort anzuerkennen, - nur eben zu *Ihren Bedingungen*...: Ihr ‚Placet‘ bzw. das Ihres Vereins für die Lösung soll sich ja schließlich für Sie ‚*lohn*en‘, nicht wahr?

Mit dieser infamen Vorstellung, für die Sie sich (zusammen mit Ihren ‚Kollegen‘ Schulze und Petzoldt) vor Ihrem Vorgänger im Amt, dem honorigen Werner Neumann, solch seriösen und aufrichtigen Bachforschern wie Friedrich Smend oder Arnold Schering, wären sie noch hier, in Grund und Boden schämen müßten, haben Sie auch die *letzte* Verständigungsmöglichkeit, die sich vielleicht noch irgendwie hätte herstellen lassen, zerstört. Denn wie könnte man mit einem Menschen zusammenarbeiten, dem offenbar außer der eigenen Person nichts und niemand heilig ist, der das Andenken jenes Mannes, dessen 250. Todestag in diesem Jahr begangen wird, in dieser skrupellosen und hinterhältigen Weise verunglimpft?

Diese ‚gelungene‘ Vorstellung, assistiert durch ‚dienstbare‘ Helfer wie Geck, Schleuning, Hofmann etc., inszeniert zum 250. Todestag Johann Sebastian Bachs, stellt eine unfäßbare Verhöhnung dieses Komponisten dar und liegt von nun an als dokumentierte Schande Ihres Vereins – sozusagen als weiterer Band der „*Bach-Dokumente*“ – den zukünftigen (seriösen) Mitgliedern Ihrer Gesellschaft vor.

Hochachtungsvoll

Berlin, den 23. April 2000

(G.E.S.)